

Beitrag von Arno Rolf für das FifF-Sonderheft (2/2008) aus Anlass des Todes von Joseph Weizenbaum

## **Joseph Weizenbaum**

Joseph Weizenbaum haben wir in Hamburg viel zu verdanken. Er hat bei Gründung der Informatik der Universität HH eine wegweisende Rede gehalten, die die kritische Ausrichtung des Fachbereiches bis heute prägt. So kann die Einrichtung der Stelle „Wirkungsforschung“, auf die ich im Jahre 1986 berufen wurde, als direkte Folge seines Wirkens gesehen werden. Seine Rede wurde 1972 in der ZEIT unter dem Titel „Albtraum Computer – Ist das menschliche Gehirn nur eine Maschine aus Fleisch“ veröffentlicht und ist heute übrigens im Archiv der Wochenzeitung abrufbar (3/1972).

In diesem Beitrag gibt es einen kleinen Absatz, der für mich Josephs Anliegen und Sichtweise sehr schön auf den Punkt bringt. Es heißt dort: „Die Frage <Ist das Gehirn lediglich eine Maschine aus Fleisch?> ist typisch für die Art von Fragen, die aus einer technologischen Mentalität formuliert und tatsächlich nur in ihr formulierbar sind. Sobald sie als rechtmäßig zugelassen ist, beginnen Streitgespräche, was ein Computer <im Prinzip> kann oder nicht kann, und diese Streitgespräche werden dann selbst rechtmäßig. Aber die Zulässigkeit der technologischen Frage braucht nicht von vornherein anerkannt zu werden. Stattdessen kann eine menschliche Frage gestellt werden.“

Einen ersten engen Kontakt habe ich mit Joseph 1980 im Zuge der Gründung der Forschungs- und Beratungsstelle FORBIT e.V. in Hamburg gehabt. Beteiligt waren damals vor allem, der leider viel zu früh verstorbene Thomas Barthel sowie Michael Kühn. Joseph hat uns damals sehr ermutigt, einen Wissenschaftsladen nach holländischem Vorbild zu gründen, der nicht das Management, sondern Betriebs- und Personalräte mit Rat und Tat zur Seite stehen sollte. Ich erinnere mich an einige Diskussionen, wo Joseph seine Antworten auf unsere Fragen in kleine Geschichten oder Anekdoten packte, die uns zunächst etwas stutzig und ratlos machten, jedoch nach und nach ihre Wirkungen zeigten und dann für uns hilfreicher waren als schnelle und scheinbar eindeutige Antworten.

Joseph ist einer der Väter des Schwerpunktes „Informatik & Gesellschaft“ in Deutschland. Der Bereich hat es heute schwer, sich an den Informatik-Fakultäten zu behaupten. Das liegt auch am Fehlen so großer Persönlichkeiten wie Joseph es war. Aber auch der 68er Zeitgeist, der damals kritische Diskussionen in die Informatik hinein getragen hat, hat sich im Zuge neoliberaler Leitbilder von internationaler Konkurrenzfähigkeit und Globalisierung ins Gegenteil verkehrt. Der 11. September 2001 hat darüber hinaus ein Übriges getan und das Koordinatensystem der Zumutbarkeiten verschoben. Schließlich scheint die neue Bachelor-Studienstruktur kritisches Orientierungswissen aus den Studienplänen heraus zu definieren. Der Druck der Kollegen ist gewachsen, knapper gewordene Studienzeiten ausschließlich für die Vermittlung des vermeintlich allein wichtigen Fachwissens zu reservieren.

Für mich stellt sich die Frage, wie wir unter diesen Bedingungen Josephs Anliegen einer kritischen Informatik, die für ihn vor allem eine kritische Gesellschaftsanalyse

war, an die heutige Generation der Studierenden weiter geben können. Auffällig ist, dass das an vielen Universitäten mittlerweile farblose Informatikstudium, kaum noch Studierende anzieht. Vielleicht liegt in der Einbindung soziotechnischer und gesellschaftlicher Kontexte geradezu eine Chance, der Informatik wieder ein angemessenes <Gesicht> zu geben, das auch für Studierende attraktiv ist. Und sie würde nicht vor ihrer gesellschaftliche Verantwortung davon laufen und ihre Studierenden damit allein lassen. Joseph Weizenbaum hat uns dies vorgelebt. Es gilt seine Gedanken und die Verantwortung, die er für seine Disziplin übernommen hat, wieder verstärkt ins Informatikstudium zurückzuholen.